

Wrische



Zeitung

10 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Mit Kurszettel

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Belagen, Erscheinungswweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt.

Verlag: Otto von Guericke-Verlag, Georg Bernward, Verlags-Redaktion (in Ausd. d. Handlungsbüro) Carl Meich, Berlin, Unter-Mannskopfe werden nur zurückgenommen, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Verwahrung-Zentrale Ullstein, Amt Dönhofs 3600-3605, für den Fernverkehr Albert Dönhofs 3600-3605. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postcheckkonto Berlin 600.

Briand über Deutschland

Gegen die französische Rechte / Keine Unruhe über Polen Die Berechtigung der deutschen Rheinland-Forderungen

Paris, 26. Februar

Nachrichtenblatt der „Wrischen Zeitung“

Angesichts der Beunruhigung, die der Eintritt der Deutschen in die Reichsregierung im Ausland hervorgerufen hat, hielt es der „Reichsminister“ für angebracht, den Außenminister Briand über die Zukunft der deutsch-französischen Beziehungen zu befragen. Briand ließ sich zu außerordentlich ausführlichen und bedeutenden Erklärungen bereit, die ein wahres Kompendium, eine Geschichte der Politik von Socarno und Herriot darstellen.

Bundlich stellt Briand das Ziel seiner Verhältnisspolitik gegenüber Deutschland deutlich heraus: Alle Reibungsstellen, alle Konfliktpunkte sollen aus der Welt geschafft werden. Die politische Annäherung soll durch wirtschaftliche Annäherungen ergänzt und unterbaut werden. Die beiden Länder sollen nach einer gemeinsamen Richtung hin gelenkt werden, damit die Wiederherstellung eines Friedens verhältnissmäßig ist. Er erläutert dann weiter die Punkte, die Socarno für Frankreich gebracht habe, die Anerkennung des Versailles-Vertrages durch Deutschland, die Bindung Englands und Italiens.

Über Polen erklärt Briand: Ich weiß, daß man auf die polnische Frage hinneigen wird und daß nach dieser Seite eine Gefahr vorhanden ist, wie dies die seit dem Waffenstillstand erteilten Bestimmungen zeigen und ebenso gewisse Schwierigkeiten, die zwischen Deutschland und Polen bestehen. Immerhin hat das Deutsche Reich in Socarno sich verpflichtet, keine Abänderung dieser Grenzen durch Gewalt zu versuchen, und das Wort von 1. 2. 1919 nicht nur dahin, daß die zum 15. 6. die Bestimmungen der Verträge gelten, sondern man hat sich längs der Grenze von der Ostsee bis nach Belgien eine strikto militärische Zone errichtet, in der von uns kein Offensiv- oder Defensivmarche errichtet werden können, was im Friedensvertrag von Versailles nicht vorgesehen war.

In Socarno hat sich eine entscheidende Umänderung vollzogen: Deutschland hat sich entschlossen, das Wort gehalten, es hat endlich begriffen, daß seine wahren Interessen verlangen, sich mit den Alliierten und besonders mit Frankreich zu verständigen. Deutschland ist auch in den Bälfern und Engländern, und Frankreich aus, das es dort empfindet. Soll man glauben, daß sich Frankreich dadurch in den Augen der Welt erniedrigen hätte?

Endlich kommt Briand auch auf die Rheinlandfrage zu sprechen und die deutschen Bemühungen um eine Räumung des Rheinlandes. Er heißt dort:

„Was bedeutet das? Ist das etwas Normales, daß die Deutschen die Befreiung ihres Bodens fordern? Sind Sie nicht in ihrem Recht? Würden wir nicht das Gleiche tun,

und ist das kein Grund, daß sie ihre Forderungen in ihren Zeitungen und Reden ausstellen, pläjälich und unmittelbar, ohne die Erfüllung der nicht nur in den Verträgen von Socarno, sondern im Versailles-Vertrag, Artikel 431, festgelegten Bedingungen abzuwarten?“

Briand erwähnt dann Thoiry, Stresemann habe dort nichts gesagt, was in Widerspruch zum Versailles-Vertrag gehe. Er habe mit Chamberlain und Vandervelde erklärt, daß die Frage der vorzeitigen Räumung in Osnabrück im Dezember nicht gestellt worden sei. Er sei nicht der Gegenseite irgendeiner Behandlung gewesen, sei es ja doch in Wirklichkeit eine internationale Angelegenheit. Die drei interessierten Mächten zu liebenden Garantien seien außerordentlich schwierig durchzuführen, was Stresemann selbst sehr wohl wisse. Als weitere Folgerungen dieser Gegenseite wird über das, was das neue Kabinett Marzall hat, Man wies die Republik und der Annäherungspolitik enthalte. Man es zu beurteilen, würde es das beste, sei, seine Bedingungen abzuwarten.

Eine Forderung jedoch verdient Aufmerksamkeit, nämlich, daß die nationalpolitischen Elemente dem Programm des Zentrums und der Regierungserklärung zugestimmt hätten, die die Treue zu dem gemäß dem Versailles-Vertrag übernommenen Verpflichtungen und zum erstenmal, wie man feststellen müßte, den Verzicht auf den Revolutionsgedanken proklamieren. Das müßte man, ohne ihm eine übertriebene Bedeutung beizumessen, feststellen. Es wäre ungerath, derartige Räumungen nicht in Betracht zu ziehen. Stellen wir uns doch einmal unsere eigenen Politiker nach 1870 vor, die von der Parlamentarierische herab eine derartige Sprache geführt hätten, einander, das 5 oder 6 Jahre nach dem Abzuge freiwillig in einem diplomatischen Akt die im Versailles-Vertrag angelegte Grenze anerkannt und den europäischen Verzicht auf Selbstbestimmungsansprüche erklärt. „Was hätten wir Franzosen dazu gesagt?“

Briand schließt mit der Frage: „War Frankreich Sieger, ja aber nicht? Wenn ja, warum beschließen wir uns nie die Verträge? Warum verweigern wir unsere Zustimmung über die militärische Stärke und die technische Organisation und die Modernisierung der Reichswehr, einer Einrichtung, die doch schließlich von den Alliierten selbst im Versailles-Vertrag festgelegt worden ist? Anstatt über die Organisation der deutschen Offizierskorps zu jammern, organisieren wir lieber unsere eigene Armee und unsere eigene Grenze. Die Vorbereitung unserer Sicherheit liegt bei uns selbst. An uns liegt es, sie durchzuführen, ohne dabei die Absicht des Friedens aus dem Auge zu verlieren, der wir dann ohne Rücksicht auf eine Waise alle unsere Gedanken und Anstrengungen widmen können.“

Bei Stresemann in San Remo

Politikisches und Unpolitisches von der Riviera

Von Max Reiner

San Remo, 24. Februar

Die Riviera-Session 1927 wird in den nächsten Tagen der Öffentlichkeit nicht vorangehen werden. Sie läßt indes viel zu wünschen übrig, das ist ebenfalls für den französischen Vertreter die italienischen Zeit. Der Besuch ist weitgehend als ein Vorläufer. Kein Fremder muß fürchten, abgewiesen zu werden, jetzt, in der Session, in den Tagen des Karnevals, auch wenn er nicht Stimmrecht vorausbesitzt hat. Die Vertreter sind um Gefälligkeitsreden nicht weniger als um gewöhnliche Unlust des Betreters! Die ist allerdings nicht unangelegentlich. Berechnung sucht man an der Côte d'Azur die wärmende Sonne. Es regnet meistens Tag; das Regenwetter, daß der Riviera in den Reichsanhängern zu geföhlt, ist nicht leicht überwinden, und es zieht doch weiter vom Himmel wie in einem besonders unglücklichen Sommer im Golfanmerkung. Der Regen, natürlich . . . Und dann die Bemerkungen über die italienisch-französige Spannung, die Gruppenkonstellationen an den Riviera-Tagen, die vor einigen Monaten nicht geringes Aufsehen erregt haben, und deren Auswirkung noch zu spüren ist. Man made sich im Zustande übertriebene Vorstellungen davon, und anfängliche Gemüthsbelagen, sie könnten an den Riviera-Tagen, von einem anderen, nicht geringen als einem ethnographischen Unwetter unangenehm überhand nehmen. Die Begegnung ist nun allerdings ungeduldig. Man spricht im italienischen Grenzgebiet nicht gerade freundlich von Frankreich, im französischen nicht übertrieben liebenswürdig von Italien. Aber die alte C o n n u n g, die im vergangenen Herbst amüsantes Aufsehen erregt hat, wird, die vorübergehenden militärischen Maßnahmen auf beiden Seiten immer mehr abgebaut, und der fremde Markt kaum etwas von einem verärrteten Grenzschutz. Im vergangenen Herbst war der deutsche Vertreter in der italienischen Riviera — aber erturnt, wenn er im Rückkehr das schlechte, schwache, liebrige Brot vorgelegt erhält, das Mussolini vorgegeben hat, die Getreibeinfuhr zu beschneiden; wenn er von dem Zanderbeut für öffentliche Vorfälle hört, das sehr weit von seinen Augen entfernt werden ist und in kurzer Zeit viele tausende Vollführer ruinieren wird. Panem et circenses war einst ein kluger politischer Zeigebahn der Regierenden auf diesem alten Boden. Mussolini handelt nach anderen Umständen: aus den heiteren, freundlichen, gutwilligen Italiener will er ein Volk der Hölzer und Stillschmeigern machen. Ein Gebiet der Entfeng folgt dem anderen. Aber keiner murt, niemand magt es, öffentlich abfällige Kritik an den Verordnungen des Diktators zu üben, dessen Willkür auf jeder freien Stelle einer Waise verhalten ist, feiner, auch dem bescheidensten, Schaulustler fehlen darf, sich dem gegenüber.

Schlechtes atmosphärisches und politisches Wetter werden die Riviera-Session. Aber von den Breiten sprechen die Hoteliers nicht gerne. Und doch dürften die am stärksten abgedrängt werden, vornehmlich aus der französischen Riviera. Dort ist die Preisentwicklung am stärksten, und das meist noch höher als im Vorjahre. Im Februar 1926 hatte der französische Franz fast genau den gleichen Wert wie heute. Damals zahlte man in den Hotels ersten Ranges — ausgenommen die Luxushotels in Monte Carlo, Mexco oder Genoa — für ein Tag und Nacht und Frühstück des Zimmers einen Penionspreis. Der zwischen 100—150 Franken schwankte. Dann setzte der vehementer Sturz des Franken ein; seiner Entwertung folgten die Preise, steigend, an. Als aber im Sommer wieder die Aufwärtsbewegung des Frank begann, blieb die Aufschlagung der Preise aus. Es blieb bei den „alten“ Preisen der schimmerten Inflationsmonate. 250—400 Franken, also über 40—60 Mark, werden jetzt in guten Hotels als täglicher Penionspreis gefordert. Entsprechend sind auch die übrigen Preise. Frankreich ist heute das teuerste Land in Europa. Die wirtschaflichen Retrienerrechnungen, die vom Reichs Währungsamt begleitet, gehört auch der starke Rückgang des Fremdenverkehrs. Mehr als durch Polen an den Himmel und Polen in der Politik werden die Fremden durch die drohende Steuerung abgedrängt.

Die Vorbereitungen in San Remo

D'Albernon und Hoersch bei Stresemann

Sonderdienst der „Wrischen Zeitung“

M. R. San Remo, 26. Februar

Reichsaußenminister Dr. Stresemann folgte heute heute mittels einer Einladung Lord d'Albernon zum Frühstück in Monte Carlo. Radmitting trat der deutsche Vorkämpfer v. Hoersch aus Paris ein und hatte eine mehrstündige Unterhaltung mit dem Reichsaußenminister. Sie betraf die vorbereitenden Besprechungen für Genf, die durch Vorkämpfer in Paris und die deutsch-französischen Abteilungsverhandlungen auf der Saar beizulegen. Vorkämpfer v. Hoersch reist morgen wieder ab.

London, 25. Februar

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, daß es nunmehr beahigt ist, daß Chamberlain, Briand und Stresemann zu der Sitzung des Völkerbundes am 6. März in Genf zusammenzutreffen werden.

Dank der kirgialischen diplomatischen Fühlungsnahme zwischen London, Paris und Berlin hoffe man, daß sich bei den Verhandlungen über das Saarproblem keinerlei Schwierigkeiten ergeben werden. Man nehme an, daß weder die französischen, noch die deutsche Regierung Schwierigkeiten gegen die Genemung wiederum eines britischen Vorkämpfers bei der Saarregierung erheben werden. England habe sich zu diesem Zweck mit Dittawa in Verbindung gesetzt, um hierfür die Dienste eines hervorragenden Arabieners zu sichern. Wenn wiederum ein Vorkämpfer des Vorkämpfers bei der Saarregierung übernehme, so würde Berlin, wie man glaubt, auf die Genemung eines deutschen Vorkämpfers bei der Saarregierung verzichten.

Die Räumung des Saargebietes

Nachrichtenblatt der „Wrischen Zeitung“

Paris, 26. Februar

Zu der im Genfer Saargebiet vorgeschlagenen Form der Zurückführung der vertriebenen Bevölkerung im Saargebiet unterhalten französische Gruppen, an deren Stelle ein „Polenklub“ von 800 Mann treten soll, nimmt jetzt eine Socarno-